

- 5 Kondakov, N.: Istorija i pamjatniki vizantijskoj ěmali, S.-Peterburg 1892, S. 162; Kondakov, N., Bakradze D.: Opis' pamjatnikov drevnosti v nekotorych chramach i monastyrych Gruzii, S. — Peterburg 1890, S. 67–68.
- 6 Amiranachvili, Ch.: Les ěmaux de Gėorgie, Paris 1962, S. 28; Amiranachvili, Ch.: Poklady Gruzie, Praha 1971, S. 106–110, Abb. 68–70; Amiranachvili, Ch.: The Khakhuli Triptych, Tbilisi 1972, Fig. 22–24.
- 7 Chuskivadze, L. Z.: Gruzinskie ěmali, Tbilisi 1981, S. 24–34.
- 8 Wessel, K.: Die byzantinische Emailkunst vom V. bis XIII. Jahrhundert, Recklinghausen 1967, S. 55.
- 9 Chuskivadze, L. Z.: Gruzinskie ěmali, S. 34–37.
- 10 Gordeev, D.: op. cit., S. 151.
- 11 Deér, J.: Die Heilige Krone Ungarns, Wien 1966, Abb. 38, 42, 44, 46, 47; Wessel, K.: op. cit., Abb. 13a–b.
- 12 Eingehender über die Miniaturen siehe bei Sauerland H. V., Haseloff, A.: Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Codex Gertrudianus, in Cividale, Trier 1901, S. 179 ff., Taf. 42–46.
- 13 Thoby, P.: Le Crucifix des origines au Concile de Trente, Paris 1959, pl. X, 23.
- 14 Thierry, N. et M.: Peintures du X^esićle en Gėorgie Meridionale et leur rapports avec la peinture byzantine d'Asie Mineure. In: Cahiers archéologiques, XXIV (1975), S. 84.
- 15 Suevia Sacra, Frühe Kunst in Schwaben, Augsburg 1973, Nr. 79, 88, 90.
- 16 Šćepkina, M. V.: Miniatury Chludovskoj Psaltyri, Grećeskij illjustrirovannyj kodeks IX veka, Moskva 1977.
- 17 Tschubinaschwili, G.: Ein Goldschmiedtriptychon des VIII.–IX. Jahrhunderts aus Martwili (in Zeitschrift für bildende Kunst, Bd. 64 (1930), S. 81–87; Čubinašvili, G.: Gruzinskoe čekannoje iskusstvo, Tbilisi 1959, S. 42–48; siehe auch Chuskivadze, L. Z.: Gruzinskie ěmali, S. 38–50.
- 18 Wessel, K.: op. cit., S. 55.
- 19 Schmidt, Th.: Die Koimesis-Kirche von Nikaia, Berlin 1927, S. 23, 41; Lipšić, E. ě.: Navkratij i nikejskie mozaiki. In: Recueil des travaux de l'Institut d'Etudes byzantines, Bd. VIII-2 (Mėlanges G. Ostrogorsky, II) 1964, S. 241–246.
- 20 Lazarev, V.: Storia della pittura bizantina, Torino 1967, S. 112.
- 21 Mango C., Hawkins E. J. W.: The Apse Mosaics of St. Sophia ai Istanbul. In: Dumbarton Oaks Papers, 19 (1965), S. 115–151.
- 22 Weitzmann, K.: The Miniaturen of the Sacra Parallela. Parisinus Graecus 923. Princeton, N. J. 1979 (Studies in Manuscript Illumination, N 9).
- 23 Der Nersessian, S.: The Illustrations of the Homilies of Gregory of Nazianzus, Paris gr. 510. A Study of the Connection Between Text and Images. In: Dumbarton Oaks Papers, 16 (1962), S. 195–228.
- 24 Weitzmann, K.: „Loca Sancta“ and Representational Arts of Palestine. In: Dumbarton Oaks Papers, 28 (1974), S. 31 bis 55.

Natela Dshabua

Einige Besonderheiten der künstlerischen Lösung des Innenraums der georgischen Dreikirchenschiffbasilika

Die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion zu Beginn des 4. Jh. leitete in der Geschichte Georgiens eine neue Etappe ein, die alle Lebenssphären betraf. Die neue Ideologie hatte besonderen Einfluß auf die weitere Entwicklung und Formierung der Kunst und vor allem der Architektur. Die christliche Baukunst bürgerte in Georgien einen neuen, von der offiziellen Religion kanonisierten Architekturtyp, die Basilika, ein.

Der chronologische Rahmen für die Errichtung von Gebäuden des Basilika-Typs in Georgien reicht vom 4. bis 10. Jh., während die aktive Bauperiode von Basiliken im 5.–6. Jh. liegt. Nach dem 10. Jh. wurden nur wenige Bauten dieses Typs errichtet.

Es ist eine anerkannte Tatsache, daß die Basilika als Architekturtyp lange vor dem Christentum existierte. Wirft man einen Blick in die vorhandene Literatur¹ über die Genese der Basilika, so wird klar, daß fast alle Forscher auf eine genetische Beziehung oder wenigstens Ähnlichkeit der christlichen Basilika mit der römischen Basilika hinweisen. Das ist auch ganz natürlich, denn die christliche und darunter die byzantinische Architektur entwickelte sich auf der Grundlage der römischen und war durch die baukünstlerische Tradition mit ihr verbunden. Die christliche Basilika hat in der römischen Architektur mehr mit der Profanbaukunst gemein als mit der Tempelbaukunst. Die christliche Basilika ist vor allem der Versammlungsort der Gemeinde, d. h. ein Ge-

bäude, das für viele Menschen bestimmt ist wie die Gebäude mit gesellschaftlicher Funktion im alten Rom. Hingegen war es den Massen verboten, den antiken Tempel zu betreten, und das gesamte Zeremoniell lief im Tempelhof ab. Die christliche Basilika stellt eine qualitativ neue Stufe dieses Architekturtyps dar. Ihre Herausbildung fiel in frühchristlicher Zeit mit der Formungsperiode der christlichen Kunst zusammen.

Die Schlichtheit des architektonischen Typs der Basilika und die in dieser Einfachheit verborgenen vielfältigen künstlerischen Möglichkeiten stellen ihr charakteristischstes Merkmal dar. Anders könnte man ihre so vielseitige Verwendung nicht erklären: In der römischen Architektur diente sie als Handelsplatz, als Gerichtssaal, Festsaal, als Audienzsaal des Schlosses, als Übungshalle eines Militärlagers und als Reitarena, als heidnischer Tempel u. a.² Das Ergebnis der Hyperbolisierung gerade dieses Merkmals war die Theorie von Oskar Mothes³, der die Basilika in der Architektur fast aller Länder der alten Zivilisation sah. Der gleiche Umstand bedingte offenbar die Suche nach Prototypen der Basilika in der Architektur verschiedener Zeiten und Länder. Diesbezüglich besteht G. Tschubinaschwilis Ansicht⁴, daß im konkreten Fall für jedes Denkmal oder jede Denkmalsgruppe die jeweilige Einfluß- und Beziehungssphäre zu suchen ist, zu Recht.

Besonders interessant und beachtenswert erscheinen

uns R. Krautheimers⁵ und G. Zarneckis⁶ Arbeiten, wo die schon im vergangenen Jahrhundert von W. Weingartner⁷ festgestellte Eigenart der Struktur des antiken Hauses auf neue Art durchdacht und verarbeitet ist. Dieser Gedanke ist durch zahlreiches Faktenmaterial bereichert und wird im strengen, logisch bewiesenen Kontext evolutionärer Entwicklung geboten. Es wird ein Bild vom Wachsen und Formieren der Bedürfnisse der ersten Christen rekonstruiert, das uns schließlich zur Notwendigkeit des Kirchenbaus führt. An dieser Stelle sind auch die von H. Kähler⁸ und E. Badstübner⁹ zur Symbolik der architektonischen Formen der christlichen Kirche geäußerten Gedanken zu nennen.

Uns sind diese Arbeiten außer durch ihre mit der Entstehung der Basilika verknüpften Problematik auch dadurch von Interesse, daß ihre Verfasser bei der Forschung nach Prototypen der christlichen Basilika reiches Faktenmaterial anführen, aus dem rechteckige, über einen mit Säulen geteilten Innenraum verfügende Gebäude in vorchristlicher Zeit in der Architektur unterschiedlicher Länder (Rom, Griechenland, Kleinasien, Ägypten u. a.) ersichtlich sind. Das Bestehen einer derartigen architektonischen Komposition und einer entsprechenden Bautradition bildete in der Ausbreitungszeit der christlichen Religion in diesen Ländern eine feste Grundlage für die Einbürgerung des architektonischen Typs der Basilika.

Was Georgien betrifft, so bieten die bisher vorliegenden Ergebnisse archäologischer Forschungen ein abweichendes Bild. Auf dem Territorium Georgiens sind nur wenige Gebäude aus vorchristlicher Zeit nachgewiesen, in deren Interieur Säulen standen. Dabei handelt es sich um den Tempelkomplex von Dedoplist Mindori aus dem 1. Jh. v. u. Z.¹⁰ und den Tempelkomplex von Wani aus dem 3.–2. Jh. v. u. Z.¹¹, wo sich im Innenraum des Tempels in situ zwei Stützbasen zeigten. Der am besten erhaltene Plan eines Säulengebäudes ist in dem sechssäuligen Bauwerk von Armasziche 1 aus Mzcheta vertreten.¹² Besonders interessant ist der bis in unsere Zeit gut erhalten gebliebene Doppelsäulensaal in Uplisziche.¹³ Außerdem wurden bei verschiedenen archäologischen Grabungen meisterhaft vollendete Basen und Kapitelle gefunden, beispielsweise in Dsalisa¹⁴, Sairche¹⁵, Schiomghwime¹⁶, Sarkineti¹⁷ und anderenorts. Doch sind die Form und der ursprüngliche Standort der Säulen sowie der Grundriß der Gebäude, zu denen sie gehörten, unbekannt.

Daher erhärtet das gegenwärtig vorliegende Faktenmaterial die in der Fachliteratur¹⁸ herrschende Meinung, daß der architektonische Typ der Basilika von außen in die georgische Baukunst hineingetragen wurde. Die Art, den Innenraum zu organisieren, die die klassische Basilika kennzeichnet, erfährt in den georgischen Denkmälern unter dem Einfluß des traditionellen zentralen Plans eine gewisse Transformation, die am deutlichsten in der Tendenz, die Längsachse zu kürzen und den Grundriß einem Quadrat anzunähern, sichtbar wird.

Die dreischiffigen georgischen Basiliken zeichnen sich nicht durch große Ausmaße aus. Der Eindruck eines weiten Raums im Interieur ist durch die Ganzheit und Kompaktheit der architektonischen Formen bedingt. Im Verhältnis zu den anderen Denkmälern weisen die Denkmäler der Gruppe der sogenannten großen Basiliken aus dem 5.–6. Jh. und die Basilika von Sanagire aus dem 10. Jh. größere Maße auf. Durch besondere

Maßstäbe und aufstrebende Proportionen stechen zwei Bauwerke des 10. Jh., Otchtaeklesia und Parchali, hervor.

In den dreischiffigen georgischen Basiliken kommt dem Mittelschiff bei der Organisation des Innenraums entscheidende Bedeutung zu. In Höhe und Breite übertrifft das Mittelschiff immer die Seitenschiffe. Seine Bedeutung wächst noch in den Denkmälern, wo die Längsachse spürbar verkürzt ist. Hier stellt der Zentralraum den wesentlichen organisierenden Teil des Interieurs dar. Auch in jenen georgischen Basiliken, in denen der Innenraum eine originelle Komposition verkörpert, dient diese Besonderheit des Plans der Hervorhebung der Bedeutung des Mittelschiffs. So umgeben beispielsweise in den Kirchen von Dsweli Schuamta und Matani die Seitenschiffe das Mittelschiff von drei Seiten, was die Priorität des Mittelschiffs noch deutlicher macht. In den Basiliken von Matani, Achmeta, Baicho und Akura sind Mittel- und Nordschiff durch Bögen miteinander verbunden, während das Südschiff eine durch eine Mauer abgetrennte, unabhängige Einheit darstellt. Die in Akura angewandte Methode, das Nordschiff mit dem Mittelschiff zu koppeln, wobei das Nordschiff über senkrecht stehende Bögen mit dem Hauptschiff vereint wird, unterstreicht die untergeordnete Stellung des Seitenschiffs. Hier werden die zwei durch eine Mauer voneinander getrennten Teile des Nordschiffs als zusätzliche Elemente des Mittelschiffs aufgefaßt.

Bedingt durch die Spezifik des Innenraums der dreischiffigen georgischen Basilika kommt bei der Gestaltung ihres künstlerischen Aussehens dem Pilaster große Bedeutung zu. Er gliedert die Breite der Wand und schafft einen bestimmten Rhythmus in der Aufteilung der architektonischen Massen. Der Pilaster findet schon im 5.–6. Jh. in den georgischen Basiliken Verwendung und ist auch in den Denkmälern der folgenden Zeit weit verbreitet. Die Pilaster sind meist im Mittelschiff untergebracht. Pilasterverwendung in den Seitenschiffen ist aus den Basiliken von Bolnisi, Urnisi, Otchtaeklesia und Parchali bekannt. Gesondert aufzuführen ist die Kirche von Kliwana, wo Pilaster nur in den Seitenschiffen angebracht sind und im Mittelschiff fehlen. In den Basiliken, die kreuzförmige und T-förmige Säulen besitzen, bedingt die Existenz von Pilastern diese Säulenform. Ausnahmen bilden die Basiliken von Sanagire, Were und Surami, wo der Pilaster erst vom Niveau des Imposts beginnt und auf die Wand des Mittelschiffs übergeht. Die ursprüngliche Bestimmung des Pilasters ist neben seiner Ausdruckskraft seine konstruktive Funktion. So sind in den georgischen Denkmälern in dieser Hinsicht das funktionale und das ästhetische Moment organisch miteinander verschmolzen. In den georgischen Bauwerken ist auch die Gestaltung der Wand mittels dekorativer Bögen anzutreffen, welche in den Mittelschiffen der Basiliken von Matani¹⁹, Achschan und Sedaseni Anwendung fand. Erwähnenswert sind die in der Basilika von Akura angelegten Halbkolonnen aus Ziegelstein, die zu beiden Seiten des Pilasters angebracht sind und rein dekorative Funktion besitzen. Dekorativer Bestimmung sind auch die zwei Karniesreihen an der Nord-, West- und Südwand sowie die eine Karniesreihe in der Altarapsis der Basilika von Sepieti. Ein derartiger Kunstgriff zur Gliederung des Innenraums in horizontale Bänder ist in keiner einzigen anderen georgischen Basilika nachweisbar.

In den Basiliken von Chaschmi, Antschiskhati, Kon-

doli, Sepieti, Rkoni, Kwabiskhewi, Urta und Tscharebi sind keine Pilaster verwendet, was dem Interieur besondere Schlichtheit verleiht. Dafür gibt es in diesen Denkmälern künstlerische Akzente anderer Art: in Chaschmi reliefverzierte Säulenkapitelle, in Sepieti Karnies, in Rkoni Imposte von komplizierter Form und einen doppelten Vorsprung aus länglichen Bögen, in Kwabiskhewi einen ebensolchen Vorsprung, und in der Basilika von Urta bilden Säulen unterschiedlicher Form die Besonderheit des Innenraums, so daß eigentlich nur das Interieur von Antschiskhati und Kondoli übermäßig schlicht ist. Zudem ist der Innenraum von Antschiskhati bei einer Überarbeitung völlig verändert worden, und die Ausdruckskraft der ursprünglichen architektonischen Formen läßt sich nicht mehr bestimmen.

Der allgemeine Charakter des Innenraums in den georgischen Basiliken und architektonische Elemente wie Pilaster und dekorative Bögen fördern die vertikale Entwicklung des Innenraums, was in jedem einzelnen Denkmal mehr oder minder vollständig zum Ausdruck kommt. Eine Ausnahme bildet nur die Basilika von Sepieti, wo die beiden Karniesreihen der horizontalen Gliederung der Wand dienen. Karnies wird auch in den Basiliken von Gantiadi und Uplisziche verwendet, aber dort führt es nur um die Apsiskonche herum und beeinflußt den allgemeinen Charakter des Interieurs nicht.

Das Interieur der dreischiffigen georgischen Basilika ist schlicht und lakonisch. Die verbreitetsten Schmuckelemente sind Kapitell oder Impost und Basis. Aufgrund des schlechten Zustands manchen Bauwerks sind sie nicht erhalten geblieben. Kapitelle sind in zehn dreischiffigen Basiliken nachgewiesen. In den frühen Denkmälern vom 4. bis 6. Jh. haben korinthische (Bitschwinta) und ionische Kapitelle (Waschnari) sowie reliefverzierte Säulenköpfe Verwendung gefunden. In den Reliefs treten geometrische, Pflanzen- und Tiermotive auf. Hervorragende Steinmetzkunst verkörpern die Kapitelle von Bolnisi, die sich durch ein hohes Niveau der Ausführung auszeichnen und zu den glänzendsten Beispielen für frühmittelalterliche georgische Kunst zählen. Diesen Reliefs nahe stehen die Kapitelle auf dem östlichen Säulenpaar und auf dem Triumphbogen von Chaschmi. Seit dem 8.–9. Jh. sind gänzlich andere Kapitelle von schlichterer Form verbreitet. In einigen Fällen (Kwabiskhewi, Tscharebi) sind sie ganz schlicht, während sie in den Basiliken von Rkoni, Were, Urta und besonders in der Sioni-Kirche von Tianeti mit unterschiedlichen geometrischen Motiven geschmückt sind.

In anderen georgischen Basiliken sind Imposte verwendet, die im wesentlichen die Form auf einer Schräge ruhender Querleisten haben. Die Schräge kann dabei geradlinig und gebogen sein. Häufiger sind Imposte mit geradliniger Schräge. In der Sioni-Basilika zu Bolnisi handelt es sich nur um ein Impost mit gekrümmter Schräge ohne Querleiste, während es in Wasisubani eine aus der Oberfläche einer Säule herausragende Querleiste ist. Andersartige Imposte von komplizierterer Form sind nur in vier Bauten belegt. In Rkoni besteht der Impost aus vier Teilen. Zwischen zwei Querleisten befinden sich zwei stäbchenförmige Reihen. Die Querleisten sind mit Halbkreisen verziert. In Urnisi stoßen an eine untere, niedrige, rechteckige Querleiste zwei verhältnismäßig hohe und breite Querleisten, zwischen denen eine Hohlkehle eingewölbt ist. In Sanagire bilden drei Ziegelreihen den Impost, während an der Westseite einer Säule ein Vorsprung aus Blasenstein angebracht ist.

In der Basilika von Surami ist an einem quadratischen, im Profil rundlichen Vorsprung eine Schräge in Form eines Kreuzes eingearbeitet. In den georgischen Denkmälern umgibt der Impost die Säule meist von allen vier Seiten (Bolnisi, Sepieti, Chaschmi, Natkora, Sanagire, Kliwana, Surami) und trifft bisweilen den Pilaster des Mittelschiffs (Dsweli Schuamata, Wasisubani, Sedaseni, Akura, Otchtaeklesia, Parchali). Es gibt auch Basiliken, in denen der Impost nur an zwei Seiten der Säulen, im Osten und Westen, angebracht ist (Matani, Achmeta, Achschani, Urnisi, Baicho, Rkoni, Chewis Sioni).

In den georgischen dreischiffigen Basiliken ist der Impost außer auf der Säule noch auf dem Niveau des Absatzes des Spreizbogens und auf dem Sockel des Triumphbogens angebracht. Diese Imposte ähneln meist den Säulenimposten. Falls Unterschiede bestehen, so weist der Impost des Spreizbogens eine einfachere, der des Triumphbogens eine kompliziertere Form auf.

In den meisten georgischen Basiliken besitzen die Säulen keine Basis (Dsweli Schuamata, Matani, Sepieti, Chaschmi, Achmeta, Achschani, Wasisubani, Kondoli, Natkora, Chirsa, Baicho, Sedaseni, Alwani, Bodbe, Akura, Sanagire, Qasbegis Achalziche, Chewis Sioni, Otchtaeklesia, Parchali, Urta). In den Basiliken von Zichidsiri, Gantiadi, Were und Kliwana läßt sich nicht mehr ermitteln, ob eine Basis vorlag. In den übrigen Denkmälern sind drei Arten der Basis belegt: eine quadratische (Bitschwinta, Nokalakewi, Antschiskhati, Waschnari, Kwabiskhewi, Shaleti, westliches Säulenpaar von Tscharebi), eine kreuzförmige (Bolnisi, Urnisi, Uplisziche, Rkoni) und eine kreisförmige (Tianeti Sioni, Parchali, östliches Säulenpaar von Tscharebi). Die Basen verfügen über keinen Reliefschmuck. Eine Ausnahme bilden nur die Pilasterbasen der Seitenschiffe in der Sioni-Kirche zu Bolnisi, in deren Relief schmuck geometrische Motive Verwendung gefunden haben.

Außer Kapitell, Impost und Basis sind im Interieur künstlerische Elemente anderer Art nur in etwa zehn Basiliken vertreten. In Bitschwinta fanden sich Fragmente von Fußbodenmosaik, Wandmalerei und Marmorinkrustation. Im Interieur der Sioni-Kirche von Bolnisi gibt es 14 Reliefdarstellungen von Kreuzen, von denen 9 in einen Kreis gefaßt sind, während 5 verlängerte Proportionen aufweisen. Das Kreuz bezeichnete den Platz für die Vertreter eines vornehmen Geschlechts, das der Kirche eine große Summe geopfert hatte. Diesen Platz erhielt das Geschlecht beim Gottesdienst zugewiesen. Daher hatte das Kreuz außer der künstlerisch-ästhetischen Wertigkeit noch eine sehr wesentliche funktionale Bestimmung. In der Basilika von Waschnari sind Reste von Marmorplatten als Fußbodenbelag erhalten geblieben. Die Basilika von Urnisi besitzt Kreuzdarstellungen auf den Säulen und eine Reliefsette. In der Basilika von Rkoni sind Relieftafeln beim Umbau an zufällige Stellen geraten. Zwei Lettnertafeln befinden sich an der Stirnseite der Apsis, und auf der nordöstlichen Säule ist eine Tafel mit der Darstellung eines Kriegers seitlich angebracht. In der Sioni-Kirche von Tianeti wurden reliefverzierte Steine gefunden, deren genaue Lage unbekannt ist. In der Basilika von Shaleti stehen eine steinerne Stele mit der Darstellung des hl. Stefan und vier mit Reliefs verzierte Fragmente eines Taufbeckens. In Otchtaeklesia sind die Altarnischen und Bildwände ornamentiert. Ornamentverzierte Ober-

flächen haben auch die Bildstellen an den Säulen von Parchali. Die Kapitelle der Gewölbeneischen von der südlichen Säulenreihe zieren Reliefs sechsflügeliger Seraphim und Simeon des Styliten. Den Platz des Bischofs und die zu beiden Seiten des Altars angebrachten Bildwände schmücken ornamentierte Oberflächen. Die Bildwände in der Basilika von Urta sind gleichfalls mit Ornamenten verziert. Späte Ikonostasen sind an den Säulen der Basiliken von Chaschmi und Sanagire angebracht.

Folglich ist das Interieur der georgischen dreischiffigen Basilika durch Schlichtheit und Lakonismus gekennzeichnet. Das künstlerische Antlitz des Interieurs wird im Grunde von der plastischen Ausdruckskraft der architektonischen Formen bestimmt. Große Bedeutung kommt auch der Anordnung der Wände zu. Der von den gut behauenen Steinquadern ausgehende besondere künstlerische Effekt ist in den Denkmälern des 5.–6. Jh. deutlich wahrnehmbar. Die Anlage des Bauwerks, die Kürze der Längsachse, der allgemeine Charakter des Innenraums, die Proportionen der architektonischen Formen und solche architektonischen Elemente wie Pilaster und dekorative Bögen dienen der Betonung der Vertikalität. Jedes funktionale oder konstruktive Element gewinnt künstlerisches Gewicht und tritt uns als ästhetisches Phänomen entgegen.

In den georgischen Basiliken stellen Kapitell und Impost das Grundelement des Schmucks dar. Kapitelle sind in zehn Basiliken nachgewiesen. In den Bauten des frühen 4.–6. Jh. zeichnen sich die Kapitelle durch künstlerische Ausdruckskraft und Vielfalt der Form aus, dagegen sind die Denkmäler der Folgezeit in Form und Reliefschmuck spürbar vereinfacht.

Anmerkungen

- 1 Pokrovskij, N.: Proischozdenie drevne-christianskoj baziliki, Sankt-Peterburg 1880; Zesterman, A.: Die antiken und christlichen Basiliken, Leipzig 1847; Messmer, J. A.: Über den Ursprung, die Entwicklung und Bedeutung der Basilica in der christlichen Baukunst, Leipzig 1854; Smidt, F. I.: K proischozdeniju baziliki, Izvestija GAIMK, B-100, Leningrad–Moskva 1933, S. 617–634; Liasus: Sanctuaires chrestiens de Syrie, Paris 1947; Grabar: Martirium, Paris 1916; Gough, M.: The early christians, New York–Washington 1961; Ward Perkins, J. B.: Papers of British school at Rome, vol. XXIII, 1951, S. 69–90.
- 2 Krautheimer, R.: Early Christian and Byzantine Architecture, Harmondsworth 1965, S. 21.
- 3 Mothes, O.: Die Basilikenform bei den Christen der ersten Jahrhunderte, ihre Vorbilder und ihre Entwicklung, Leipzig 1865.
- 4 Čubinašvili, G.: Bolnisi, Izd. GAIMK IX, Tbilisi 1940, S. 194–198.
- 5 Krautheimer, R.: op. cit.
- 6 Zarnecki, G.: Art of the medieval world, New York 1975, S. 13–86.
- 7 Weingartner, W.: Ursprung und Entwicklung des christlichen Kirchengebäudes, Leipzig 1858.
- 8 Kähler, H.: Die frühe Kirche, Kult und Raum, Berlin 1972, S. 67–69.
- 9 Badštubner, Ė.: K voprosu o vzaimosvjazi meždu vizan-

In den georgischen Basiliken ist ein querleistenförmiger Impost, der auf einer Schräge ruht, verbreitet. Der Impost läuft um die Säule herum oder ist nur an ihrer Ost- und Westseite angebracht. In den Basiliken ist der Impost außer auf Säulen auf dem Sockelniveau des Triumphbogens und des Spreizbogens vorhanden. Die Säule besitzt in den dreischiffigen georgischen Basiliken meist keine Basis. An Basisformen kommen der quadratische, kreuzförmige und kreisförmige Grundriß vor. Am stärksten verbreitet ist die quadratische Form der Basis.

Das Interieur der georgischen dreischiffigen Basiliken weist keine einzelnen Reliefkompositionen oder Verzierungen durch andere künstlerische Mittel auf. Ausnahmen bilden nur etwa zehn Basiliken, die unterschiedliche künstlerische Elemente zeigen. Die zahlreichsten und vielfältigsten Schmuckfragmente des Interieurs sind in der Basilika von Bitschwinta belegt. In anderen Denkmälern treten reliefierte Kreuze sowie mehrere Reliefkompositionen auf, die mit geometrischen, pflanzlichen und tierischen Motiven und Menschendarstellungen geschmückt sind.

So beinhaltet das Grundprinzip der künstlerischen Lösung des Interieurs der georgischen dreischiffigen Basilika eine Zunahme der Ausgewogenheit und Ausdruckskraft der Formen, wobei die konstruktiv-funktionale und die künstlerische Seite jedes Teils des Innenraums gleichmäßig bearbeitet sind. Vor einem so durchdachten architektonischen Hintergrund haben die sparsam, aber planmäßig verwendeten einzelnen Schmuckelemente beste Bedingungen, wahrgenommen zu werden, und gewinnen größeres künstlerisches Gewicht.

- tijskovostočnoj i evropejskoj arhitekturali srednich vekov, Erevan 1978.
10. Gogošize, I.: čarmartuli sařazro kompleksis gatrebi dedoplis mindorze, sak. muzeumis arkeologiuri ekspedicii, V. Tbilisi 1977, S. 72–77.
- 11 Polevye archeologičeskie issledovanija v 1974g., itogi rabot vanskoj archeologičeskoj ekspedicii, Tbilisi 1976, S. 42.
- 12 Apakize, A.: kalakebi da sakalako cxovreba žvel sakartveloši, Tbilisi 1963.
- 13 Amiranašvili, Š.: žveli kartuli xelovneba, Tbilisi 1971, S. 100.
- 14 Boxočaze, A.: nakalakari zalisa (in: žeglis megobari, Nr. 46, Tbilisi 1977, S. 17.
- 15 Nadiraze, Ž.: qvirilis xeobis arkeologiuri žeglebi, Tbilisi 1975, S. 95.
- 16 Ležava, G.: antiquri sakartvelos arkiřekturali žeglebi, Tbilisi 1979, S. 11.
- 17 Apakize, A.: op. cit., S. 39–40.
- 18 Čubinašvili, G.: kartuli xelovnebis iřtoria, Tbilisi 1939, S. 23–24; Berize, V.: žveli kartuli xurotmožyvreba, Tbilisi 1974, S. 19; Cicišvili, I.: kartuli arkiřekturis iřtoria, Tbilisi 1955.
- 19 Die dekorativen Bögen der im 5.–6. Jh. erbauten Basilika von Matani stammen aus dem 8.–9. Jh., als die Basilika umgebaut wurde.